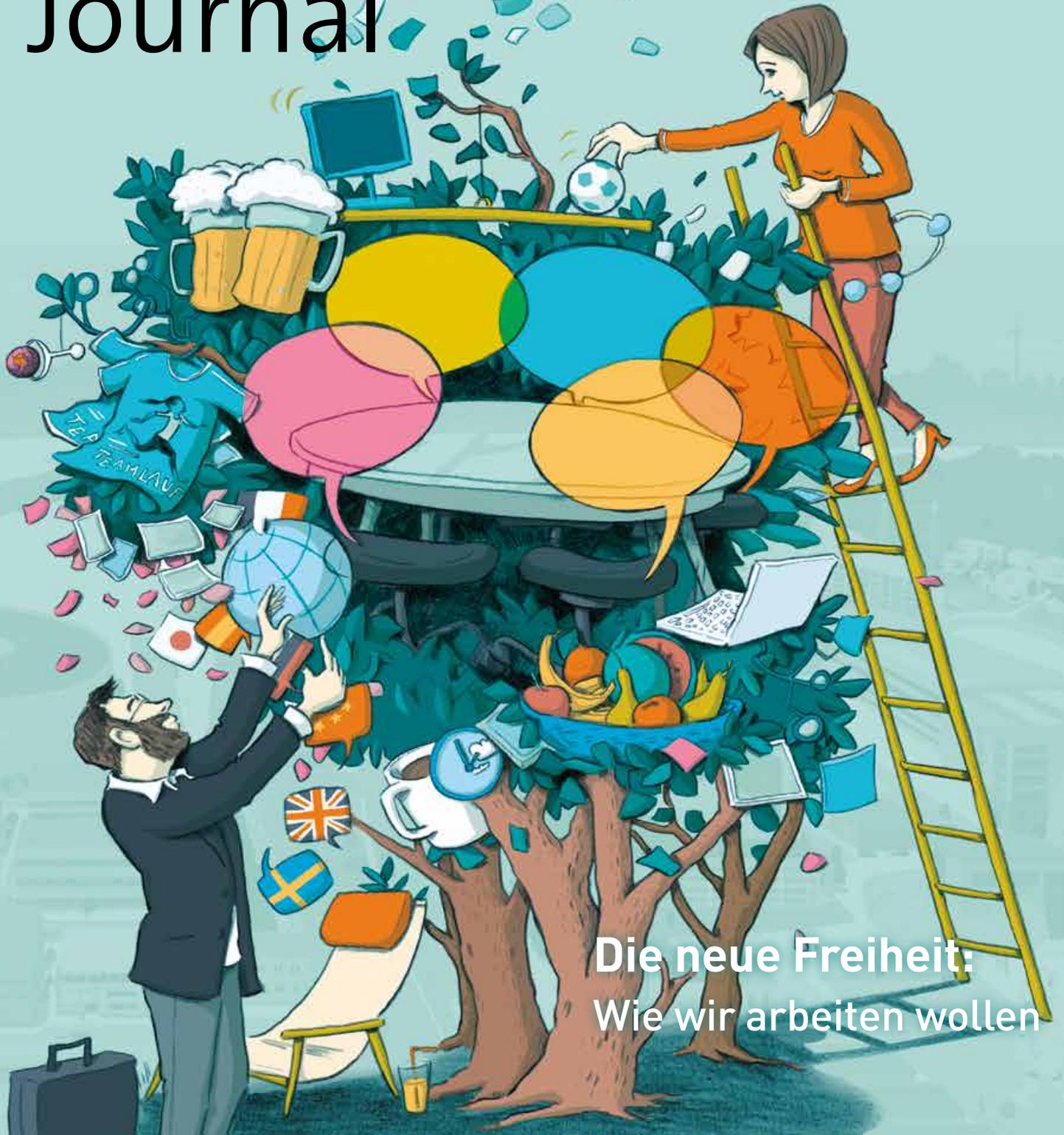


Adlershof

Journal

Juli | August 2019



**Die neue Freiheit:
Wie wir arbeiten wollen**

Parship für Pharma:
Die andere Jobsuche

Innovation per Fluor-Funk: Brand-
schutzsicheres Kooperationsprojekt

PhoCatZo: Neue Wege in der
Wasseraufbereitung

Adlershof. Science at Work.



INHALT

- 3 ESSAY**
Sommer im Büro: Wenn selbst die Computer nur noch still miteinander kommunizieren
- 4 IM GESPRÄCH MIT**
Katrin Sirach, die „Parship für Pharma“ anbietet
- 5 MENSCHEN**
Der Zukunftsgestalter: Sven Bauer baut in Adlershof „Erlebnismodelle“
- 6 TITELTHEMA**
Gestalten statt verwalten: Was treibt Adlershofer Unternehmer an
- 9 EINBLICKE**
Arbeitsplätze der Zukunft: Wie sehen sie in Adlershof aus?
- 12 NACHGEFRAGT**
Innovation per Fluor-Funk: Mensabegegnung führt zu brandschutzsicherem Kooperationsprojekt
- 14 UNTERNEHMEN**
Eine Zierkirsche für den Neubau: In der Adlershofer Repräsentanz der Messtechnikfirma Mitutoyo ist japanische Kultur spürbar
- 16 FORSCHUNG**
Von der Wissenschaft in die Praxis: Wie Kooperationen angekurbelt werden
- 18 CAMPUS**
Wie wird die Zukunft?: Ein Wirtschaftshistoriker untersucht, wie Erwartungen ökonomische Entscheidungen beeinflussen
- 20 GRÜNDER**
PhoCatZo oder die vierte Stufe: TruTraTec geht neue Wege in der Abwasserreinigung
- 22 KURZNACHRICHTEN | IMPRESSUM**

AUS DER REDAKTION

Chancen der neuen Arbeitswelt

Ein Drittel unserer Lebenszeit nach der Ausbildung und vor dem Renteneintritt verbringen wir im Job. Unsere Arbeitswelt ändert sich. Wie wollen wir künftig arbeiten? Welche Vorstellungen haben nachrückende Generationen von einer Work-Life-Balance? Weil unsere Gesellschaft immer älter wird und es zunehmend an Fachkräften fehlt, sind neue Modelle für die Arbeits- und Unternehmenskultur gefragt. Starre Arbeitszeitkorsette haben ausgedient. Flexible Zeiteinteilung, Teilzeit und Homeoffice sind eine Antwort darauf. Das ist heute in vielen Unternehmen und Institutionen schon gängig. So gehen etwa immer mehr Väter in die Elternzeit, Mitarbeiter treten beruflich kürzer, wenn es einen Angehörigen zu pflegen gilt, andere gönnen sich eine Auszeit vom Job für eine Weiterbildung oder um ihr Leben neu zu sortieren.

Nicht nur die Arbeitszeit, auch der Arbeitsplatz befindet sich im Wandel: Einzelbüro, Großraumbüro, Open-Space – je nach Arbeitsaufgabe und Teambedarf verändert sich der Ort, wo gearbeitet wird (S. 9 ff.). Konzepte, die eine gute Kommunikation ermöglichen, sind ein Schlüssel für die Zusammenarbeit von Unternehmen und Arbeitnehmern, für Produktivität und Gesundheit. Auch für die großen gesellschaftlichen Probleme wie etwa die Betreuungssituation von Kindern und das Geschlechterverhältnis zu verbessern oder um die ungleiche Entlohnung von Frauen und Männern zu beheben, erwarten die Erwerbstätigen konkrete Lösungsideen von den Arbeitgebern und der Politik.

Wie die Ansprüche der Mitarbeiter an ihren Arbeitsplätzen sich verändern, erfasst auch optinoo, ein Start-up, das eine digitale Berufspartnervermittlung entwickelt hat, auf der Jobsuchende und Unternehmen herausfinden können, wer zu wem passt (S. 4). Falls Sie auf Jobsuche im Life-Science-Bereich sein sollten, probieren Sie es aus.

In unserer Ausgabe zur Unternehmenskultur fragen wir natürlich auch, was Adlershofer Unternehmer antreibt, welchen Zielen sie folgen und wie sie ihre Mannschaft mitziehen. Lesen Sie die Antworten in unserer Titelgeschichte ab Seite 6.

Ihre
Sylvia Nitschke
Leiterin Adlershof Print



Ausführliche Texte und Adlershofer Termine finden Sie unter:

→ www.adlershof.de/journal

Sommer im Büro

In unserem Büro gibt es zwei Bäder. In einem steht eine Dusche, im anderen sogar eine Wanne. Ich habe noch nie jemanden darin baden sehen, ich habe auch selbst noch nie darin gebadet, was schade ist. Ich bade für mein Leben gern. Gar nicht, weil ich das Wasser so liebe, es ist die Hitze. Sie macht einen angenehmen, freundlichen, gut gelaunten Menschen aus mir. Hitze ohne Wasser geht nicht, außerhalb der Wanne macht mich Hitze fertig. Ich werde zu einem müden, schweren Sack.

Die meisten Besucher machen Witze über unsere Bäder. Aber sie beneiden mich um die Fenster vor und an der Seite meines Schreibtisches. Sie ziehen sich über die ganze Wand. Von meinem Bürostuhl aus sehe ich sehr viel Himmel, das ist schön. Denn Schreiben ist ja viel mehr kucken und nachdenken und überlegen und an etwas anderes denken, als tatsächlich tippen.

Den Himmel sehe ich in der einen Jahreshälfte. Sobald es draußen über 20 Grad wird, ziehen wir die Jalousien zu. Am Morgen die vor dem Tisch, ab Mittag dann die an der Seite. Je greller die Sonne hereinscheint, desto dichter müssen die Lamellen schließen. Dann schalte ich die Schreibtischlampe an und suche meine Gedanken im Grau der Jalousien. Man sagt, wenn man die Fenster schon am Morgen verdunkelt, heizt sich das Büro nicht so stark auf. Das stimmt nicht. Die Hitze dringt munter durch alles hindurch, Mauern, Mörtel und Scheiben, erst recht durch Jalousien. Durch jede einzelne in unserem Büro. Eines Tages, sehr wahrscheinlich an irgendeinem Tag im August, wenn nicht in diesem Jahr, dann im nächsten, werde ich auf meinem Stuhl festschmelzen. Nie werde ich mich wieder aufrichten können, das Gewicht meines ergonomisch geformten Bürostuhls wird mich immerzu in den Sitz ziehen.



Ab Juni beneidet uns kein Mensch mehr um das Büro im Himmel und um die aufgeheizte Finsternis. Dafür umso mehr um die Bäder. Wir kühlen in der Dusche unsere Köpfe ab, die Beine und steigen ganz hinein, bevor wir nach einem schwülen Tag das Büro verlassen und Freunde treffen. An den Haken trocknen unsere Handtücher, auf der Ablage stehen Duschgel und Deo. Das gibt unseren Bädern

etwas Intimes, fast ist es so, als wären wir zu Hause. Auch die Badesachen der Kollegen, die manchmal aus den Taschen lugen, die Sonnencreme, die Brille, machen aus dem Büro etwas sehr Privates. Gewähren einen kleinen Blick auf ein anderes Leben der Kollegen, von dem man ja weiß und manchmal etwas hört, aber so wenig sieht. In der Früh legen wir Wassermelonen in den Kühlschrank, Trauben ins Gefrierfach, essen Eis und kalten Joghurt. Die gefrorenen Trauben füllen wir in unsere Wassergläser oder lassen sie einander ins T-Shirt fallen. Und dann, wenn es nicht mehr heißer werden kann, weil sich jeder Tag gleich heiß anfühlt, wenn man sich beinahe

an die Hitze gewöhnt hat und es niemanden mehr stören würde, wenn wir in Badesachen an den Computern säßen, leert sich das Büro. Es wird still, niemand kommt, niemand geht und keiner hält den Kopf unter die Brause. Es ruft auch niemand an, selbst die Computer kommunizieren still miteinander, eine Abwesenheitsnotiz beantwortet die andere. Wir zwei, die übrig und nicht im Urlaub sind, könnten uns in die Wanne setzen. Wenn wir die Beine anziehen, wäre sogar noch Platz für einen Dritten. Wir könnten Badepausen machen, oder gleich die Laptops an den Wannrand stellen. Immer wieder kaltes Wasser nachlaufen lassen und Melonen essen. Die Türen offen stehenlassen, die Jalousien aufziehen und in den Himmel kucken.

Dilek Güngör ist Journalistin und Autorin aus Berlin. Gerade ist ihr neuer Roman „Ich bin Özlem“ (Verbrecher Verlag) erschienen.

NAME: KATRIN SIRACH
 BERUF: PERSONALMANAGERIN
 JAHRGANG: 1970
 WOHNORT:
 BERLIN-CHARLOTTENBURG



Im Gespräch mit KATRIN SIRACH

Freiheit ist für Katrin Sirach ein hohes Gut. Wohl auch deshalb hat sie nach über 20 Berufsjahren ihren gut dotierten Job in einem Pharmakonzern nebst Unternehmensakademie aufgegeben und ist ins Gründerwasser gesprungen. 2017 war der Startpunkt für die optinoo GmbH. Ihre Idee dahinter beschreibt sie als „Parship für Pharma“. Diese digitale Berufspartnervermittlung ist eine Plattform, auf der Jobsuchende und Unternehmen herausfinden können, wer zu wem passt. Als ehemalige Personalmanagerin weiß Sirach, dass der Bedarf von Mitarbeitenden und Unternehmen oft aneinander vorbeigeht. Mit ihrem Arbeitsmarktnavigator nimmt sie darum Kurs auf eine Veränderung der Art und Weise, wie Arbeitsbeziehungen entstehen. Das Risiko scheut die Gründerin nicht. Schwierig sei es nur, den eigenen Ansprüchen gerecht zu werden: Die Jungunternehmerin und alleinerziehende Mutter von zwei Söhnen möchte sowohl in der Familie als auch im Beruf immer 100 Prozent geben.

Adlershof Journal: Wofür steht optinoo?

KATRIN SIRACH: optinoo ist ein digitaler Marktplatz für Berufseinsteiger, Experten und Professionals aus den Life Sciences, die sich auf die Suche nach ihrem Wunscharbeitgeber begeben wollen.

Jobbörsen gibt es wie Sand am Meer. Was unterscheidet optinoo von bisherigen Angeboten?

Auf unserer Matchmaking-Plattform werden mir nur die Unternehmen und Organisationen vorgeschlagen, die zu mir passen. Das Angebot ist kandidatenzentriert. Wir erfassen anhand unseres speziell für die Branche zugeschnittenen Fragebogens die Vorstellungen

und Bedürfnisse der Kandidaten bezüglich ihres idealen Arbeitsumfelds und gleichen diese mit der Kultur und den Arbeitsbedingungen der Unternehmen ab. Eine große Übereinstimmung der Antworten, abgebildet als hoher Matching Score, ist das Eingangstor für eine vielversprechende berufliche Partnerschaft. Jobsuchende erhalten entsprechende Arbeitgeberanschläge mit aufbereiteten Unternehmensinformationen und können dann ihre Kontaktdaten freigeben oder sich auf freie Stellen bewerben.

Was sind die Vorteile für die Kandidaten und für die Unternehmen?

Zeitersparnis, keine mühsame Suche für beide Parteien und langfristig eine Stärkung der Arbeitgebermarke.

Gehaltsvorstellungen spielen beim Matching keine Rolle?

In Deutschland steht das Gehalt immer noch ganz oben bei der Entscheidung für einen Arbeitsplatz. Aber danach spielen zunehmend weiche Faktoren eine Rolle. Fragen nach der Internationalität des Teams, Großraum- oder Einzelbüro, flache Hierarchien, flexible Arbeitszeiten, Vereinbarkeit von Familie und Beruf bekommen mehr und mehr Gewicht. Wir treffen diesen Zeitgeist.

Wie viele Nutzer hat optinoo?

Momentan sind 25 Unternehmen auf unserer Plattform gelistet, dazu kommen 14 Partner wie Akademien und Coaches. Etwa 70 bis 100 Kandidaten lassen sich pro Monat matchen. Unser jetziger Markt in der Life-Science-Branche umfasst etwa 1.000 Unternehmen in Deutschland – hinzukommen noch Österreich und die Schweiz – und ca. 148.000 Beschäftigte. Die Fluktuationsquote liegt um die zwölf Prozent. Da ist bei unseren Nutzerzahlen noch Luft nach oben.

Was kostet das Angebot?

Für die Kandidaten ist das kostenfrei. Unternehmen bieten wir die Möglichkeit, die ersten 30 Tage unverbindlich auszuprobieren. Danach zahlen Arbeitgeber, je nach Laufdauer, für die Präsenz auf der Plattform zwischen 90 und knapp 600 Euro und für den Abruf der Kandidaten durchschnittlich ca. 300 Euro.

Gibt es einen besonders präferierten Unternehmenskulturtyp?

Nein, Diversität ist gegeben. Natürlich laufen manche Profile besser als andere. Die Analyse, woran das liegt, werden wir aber erst mit einer kritischen Masse an Datensätzen liefern können.

Soll das Angebot auch auf andere Branchen ausgerollt werden?

Ja, das Konzept ist skalier- und übertragbar.

Wann waren Sie das erste Mal in Adlershof?

Vor vielen Jahren habe ich die Lange Nacht der Wissenschaften besucht. Das war bislang mein einziger Berührungspunkt mit Adlershof. Weil das Charlottenburger Innovations-Centrum (CHIC), in dem ich letztes Jahr Büroräume für optinoo anmieten wollte, ausgebucht war, entstand der Kontakt nach Adlershof. Mein Geschäftspartner Robert Heim und ich haben gleich für die Gründerwerkstatt Adlershof gepitcht. Jetzt sind wir hier Gründerstipendiaten.

Wann haben Sie zuletzt etwas Neues gemacht?

Jeden Tag mache ich jetzt Dinge, die neu sind. Zur Abwechslung finde ich es ganz schön, ein paar geliebte Routinen zu haben.

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?

Freie Zeit habe ich wenig, meine Söhne sind erst 11 und 15 Jahre. Sonntags jogge ich, ab und zu gönne ich mir ein Yoga-Retreat. Früher galt meine Begeisterung dem Tanz, besonders Salsa und Tango. Und vor meiner Selbständigkeit bin ich mit meinem großen Jungen den portugiesischen Jakobsweg von Porto nach Santiago de Compostela gewandert. Das war eine tolle Erfahrung. Wieder „On the Road“ zu sein hat mich an meine Zeit erinnert, in der ich mit dem Rucksack für 18 Monate auf Weltreise war.

DER ZUKUNFTSGESTALTER

Sven Bauer baut in Adlershof „Erlebnismodelle“

Zwei bequeme Polstersitze. Lenkrad, Frontscheibe, Brems- und Gaspedal. Was fehlt, sind Räder. Dieses Gefährt braucht keine. Es soll ja allenfalls über virtuelle Pisten düsen. Wichtiger sind der kleine rechteckige Bildschirm und der Elektromotor, beide hinter dem Lenkrad montiert.

„Das ganze Ding haben wir entworfen und gebaut“, sagt Sven Bauer. Wobei sich „Ding“ schon fast despektierlich anhört für das Gestell aus schwarzem lasergeschnittenen Metall mit eingelassenen Autoteilen, das in einem fensterlosen Laborraum im ersten Geschoss der Adlershofer „Amöbe“ steht, des Zentrums für Photonik und Optik. „Erlebnismodelle“ nennt Bauer die Erzeugnisse seiner Firma Mirai Media Lab, „technische Produkte, die es den Kunden ermöglichen, Visionen tatsächlich auszuprobieren“.

Interessenten finden sich vielfach in Designabteilungen großer Konzerne, denen Bauers interaktive Modelle dazu dienen, Gestaltungs- und Bedienkonzepte bereits in einer frühen Entwurfsphase zu testen. Auf den Bildschirm hinter dem Lenkrad des Simulators etwa lassen sich dann alle möglichen Entwürfe eines zukunftsweisenden Armaturenbretts aufspielen. „Wie bringen wir Visionen in Formen? Wie können Designer ihre Ideen auf Nutzbarkeit überprüfen?“ Für Bauer sind das die Fragen, auf die Mirai die Antworten geben soll.

Auch das ist wichtig: „Wenn eine Idee gelungen ist, sorgen wir für die adäquate Inszenierung.“ Der Gestaltungsauftrag, wie ihn Bauer auffasst, schließt die Präsentation auf Messen und Ausstellungen ein: „Gute Ideen gut verkaufen.“ Auch das Auto-„Erlebnismodell“, das er in



Bringt Visionen in Form: Sven Bauer bei der Vorführung eines interaktiven Autosimulators

seinen Firmenräumen verwahrt, ist ohne Räder weit herumgekommen. Es war bereits auf einer Verbraucher-Elektronik-Messe in Las Vegas zu sehen.

Gestaltung, Zukunftsprodukte, Visionen, für Bauer eine Faszination, die ihn lebenslang begleitet. Bereits als Schüler im heimischen Bodenheim bei Mainz wirkte der heute 45-Jährige an der Programmierung kommerzieller Computerspiele mit, lieferte Grafik und Musik. Um die Jahrtausendwende folgte eine Ausbildung zum Mediendesigner an der Fachhochschule in Mainz, abgeschlossen mit einer Diplomarbeit über „generative Gestaltungssysteme“ – ein Fach, das Bauer zwei Jahre lang als Dozent im benachbarten Wiesbaden unterrichtete. Seit 2006 lebt er in Berlin, wo er sechs Jahre später seine Firma gründete.

Mit ihr zog er 2017 nach Adlershof. Die räumlichen Bedingungen, Studios und Werkstätten auf einer Ebene, dazu die Nähe zur Humboldt-Universität zu Berlin machen für ihn den Reiz dieses Standorts aus. „Wir sind“, sagt er, „keine klassische Forschungseinrichtung, sondern sehr spielerisch im Umgang mit Technologie.“ Vor allem aber „offen, zu jeder Zeit einen neuen Input, eine neue Inspiration zu erhalten“. Das prägt die Unternehmenskultur: „Mirai“ ist das japanische Wort für „Zukunft“.

Abseits des Beruflichen freilich pflegt Bauer eine Neigung fürs Vergangene. Er sammelt und restauriert frühe Heimcomputer. Klassiker aus den Achtzigern und Neunzigern, der Prähistorie des digitalen Zeitalters. ■ wid

ANZEIGE



Contactlinsen & Brillen in Adlershof

Gleitsicht ohne Brille

Neuartige Kontaktlinsen für Nah- und Fernsehen, in allen Lebenssituationen

Fon: 030-677 54 23 • www.c-u-b-a.de • Rudower Chaussee 12, 12489 Berlin

Ute Thümann
Contactlinsen & Brillen

Einkaufscenter Adlershofer Tor

Der Campus Adlershof zählt zu den erfolgreichsten Technologieparks des Landes. Das hat Gründe. Allen voran findige Unternehmer mit Mut, hoher Motivation und Risikobereitschaft. Wir wollten wissen: Was treibt sie an? Welchen Zielen folgen sie? Wie ziehen sie ihre Mannschaft mit?

Physiker Viacheslav Artyushenko und Produktmanager Iskander Usenov entwickeln Lichtwellenleiter für die Forschung, Industrie und Medizin



Gestalten statt verwalten

Nie stehenbleiben, Technologie vorantreiben, vorne mitspielen. Das treibt Kurt Winter an. Winter ist seit April Geschäftsführer der IQ Wireless GmbH, die hochleistungsfähige Funklösungen für die Luft- und Raumfahrt anbietet. Mit „FireWatch“ hat die Firma ein vielbeachtetes optisches System zur automatisierten Waldbrand-Früherkennung entwickelt. Feine, spezielle Technik am Puls der Zeit. So ganz nach Winters Geschmack.

Der Österreicher hat bereits früh sein erstes Unternehmen gegründet. So ging es weiter. Er pendelt zwischen Adlershof und dem heimatlichen Gleisdorf, wo er seit gut 20 Jahren eine Softwarefirma betreibt, die unter anderem Verkehrsmanagementsysteme entwickelt. Er weiß: Ohne motivierte Mitarbeiter, die für ihre Aufgabe brennen, lässt sich keine Firma lange am Markt halten. „Wesentlich ist, dass jeder Einzelne Verantwortung spürt, das macht, was er gut kann, und Spaß an seiner Aufgabe hat“, umreißt Winter, worauf es ihm ankommt. „Wenn es gelingt, bei sich und anderen die Freude an der Arbeit zu erhalten, dann gelingt alles“, ist sein Credo.



XLink ist ein Transceiver von Daten zwischen kleinen Satelliten in der niedrigen Erdumlaufbahn (LEO)



Daher gibt es bei IQ Wireless auch keine strengen Hierarchien und Weisungen von oben. Die Projektteams stellen sich je nach Auftrag immer wieder neu zusammen. Jedem Teammitglied ist klar, was es zum Gelingen beizutragen hat. Hilfreich dabei ist natürlich eine überschaubare Unternehmensgröße. Die 30-Mitarbeiter-Mannschaft von IQ Wireless ist für Winter ideal: „Da kann man noch ordentlich miteinander reden.“ Und genau das tat der Österreicher als erstes, als er nach Adlershof kam: Über zwei Monate hinweg nahm er sich die Zeit, mit jedem Mitarbeiter mindestens eine Stunde zu sprechen: „Das hat mir, und ich denke auch den Mitarbeitern, gutgetan. So entsteht eine gute Vertrauensbasis“, weiß Winter. Diese wird auch gepflegt: Wie es seit Jahren bei dem Hightechunternehmen Sitte ist, trifft man sich hier immer donnerstags nach Dienstschluss in der Kaffeeküche. Dort kann jeder zwanglos darüber sprechen, was ihm auf den Nägeln brennt. Winter liebt nicht nur Hightech, sondern auch den Plausch. Ein guter Unternehmer darf kein menschen-scheuer sein. Das klingt bei ihm im Gespräch immer wieder durch wie auch seine Devise: Gestalten statt Verwalten. Wovon die Firma am meisten profitieren wird, ist wahrscheinlich Winters starker innerer Antrieb: „Ich bin für mein Leben gern Unternehmer“, betont er.

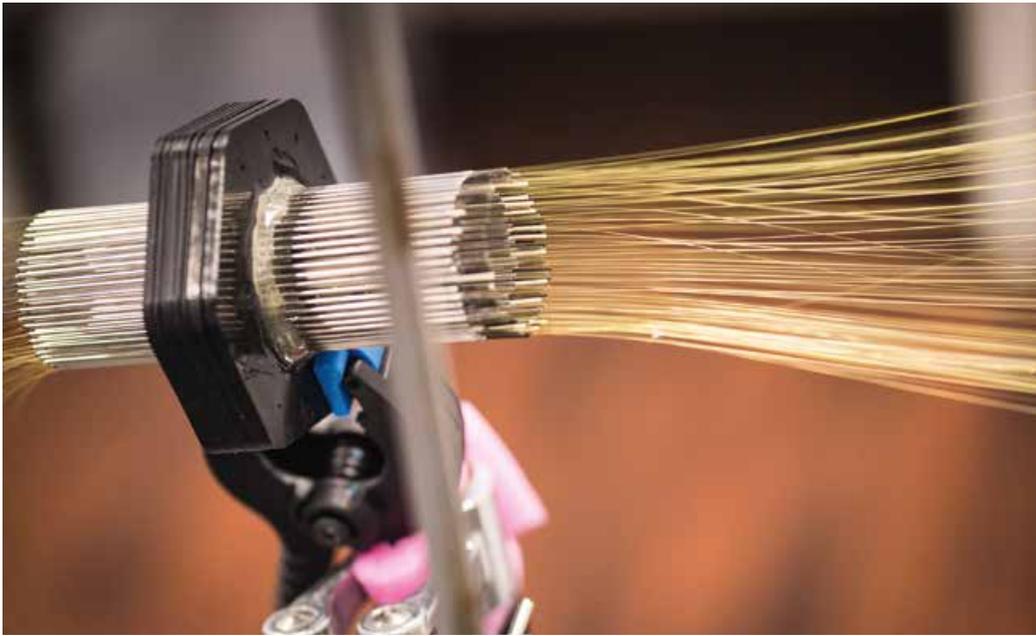
“ WESENTLICH IST, DASS JEDER EINZELNE VERANTWORTUNG SPÜRT, DAS MACHT, WAS ER GUT KANN, UND SPAß AN SEINER AUFGABE HAT.

Kurt Winter, IQ Wireless



Der Österreicher Kurt Winter ist Geschäftsführer der IQ Wireless GmbH





Für Katheter hergestellte Lichtwellenleiter, mit denen Angioplastien (Techniken zur Erweiterung verengter oder Wiedereröffnung verschlossener Blutgefäße) durchgeführt werden

Auch Viacheslav Artyushenko, Gründer und Chef der art photonics GmbH, kann sich kaum einen besseren Job als seinen vorstellen: Seit 1998 entwickelt und fertigt das 30-köpfige Team Lichtwellenleiter für die Forschung, Industrie und Medizin. Zu den Kunden zählen auch die Europäische Weltraumorganisation (ESA), die Bayer AG, BASF SE und der Laserhersteller Coherent, Inc. Physiker Artyushenko gilt als Pionier der polykristallinen mittleren Infrarot-Fiberoptik von 1980, begann in Moskau eine Wissenschaftlerkarriere, sah das sowjetische System zerbröseln, war gleich 1990 Mitgründer eines russisch-amerikanisch-deutschen Joint Venture und startete acht Jahre später mit seiner eigenen Firma in Adlershof durch. „Ich wollte, dass meine Ideen etwas bewegen, aus ihnen Produkte werden. Etwa in der Medizin, um Krebs zu bekämpfen“, sagt der 65-Jährige. „Das treibt mich bis heute an.“ Das gilt auch für seine Mitarbeiter. Herausfordernde, sinnstiftende Aufgaben seien es, die sie motivierten. Das ist der Kern. Hinzukommen kleine Teams,

eine familiäre Arbeitsatmosphäre, flexible Arbeitszeiten und gemeinsame Events, wie Grillfeste, Ausflüge und natürlich Geburtstage, die gefeiert werden. „Die Arbeit soll Freude bereiten und mit der Familie vereinbar sein“, betont der Chef. Wichtig sei auch der ständige Austausch untereinander – nur so gedeihen neue Ideen und bleibt die gute Atmosphäre in der Firma erhalten. Überdies locken konkrete Aufstiegsmöglichkeiten und Boni. Aber, das betont Artyushenko immer wieder: Geld ist nicht alles.

Das deckt sich mit Antworten der Adlershofer Jahresumfrage 2018. Gefragt nach der „Motivation unternehmerischen Handelns“ sind die Top 3: Erfolg und Ansehen, soziale Motive wie Arbeitsplätze schaffen und für gesellschaftlichen Fortschritt sorgen, sowie Ideen verwirklichen und Zukunft gestalten. Man sieht: Für unternehmerische Verwalter ist Adlershof der falsche Ort. ■ cl

ANZEIGE

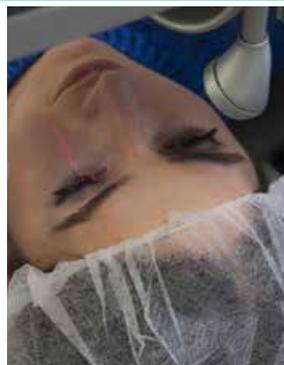


Dr. Desiree Mascher; Dr. Kristina Kahl; Dr. Uta Lücke
Augenzentrum Adlershof, Albert-Einstein-Str. 2-4

FEMTO-LASIK IN ADLERSHOF

- LASIK-Kurzcheck in der Mittagspause, Beratung, Laserbehandlung und Nachkontrollen ohne Arbeitsausfall
- 15 Jahre LASIK-Erfahrung, geprüfte Technik aus Deutschland und der Schweiz
- Sonderkonditionen für Studenten und Berufstätige auf dem WISTA-Campus.

Termine zur Beratung unter 030 / 678 25 864
Mail: praxis@augen-adlershof.de
www.augen-adlershof.de





Kein klassischer Meetingraum: Lumitos-Mitarbeiter kommen so ganz leicht ins Gespräch

ARBEITSPLÄTZE DER ZUKUNFT

Wohlfühlen am Arbeitsplatz, Raum schaffen für Kreativität und Teamwork – das ist heute unerlässlich. Auch, um die besten Mitarbeiter zu gewinnen und im Unternehmen zu halten. Davon sind die LUMITOS AG, die Sicoya GmbH sowie die kba Architekten und Ingenieure GmbH fest überzeugt. Wir haben die drei Adlershofer Unternehmen gefragt, wie New Work konkret bei ihnen aussieht.

ACTIVITY BASED WORKING

Bei der LUMITOS AG arbeiten 23 Mitarbeiter in einer ganz neuen Arbeitsatmosphäre. Das Schlagwort heißt activity based working. Im dem Unternehmen arbeiten Marketingspezialisten und Naturwissenschaftler. Es geht um Firmen-Online-Marketing. Das klassische Büro, den eigenen Arbeitsplatz gibt es in den nagelneuen Räumen nicht mehr, stattdessen Arbeitsbereiche für bestimmte Funktionen. Eine meterlange Pinnwand, eine Lounge um die Küche herum, Gruppenarbeitsräume, einzelne Arbeitsnischen, Räume der Stille und einen großen Meetingraum, der wie ein Hörsaal aussieht, aber keine Stühle, sondern nur Stufen und Sitzkissen hat. Stefan Knecht, Managing Director von Lumitos, hat sich lange und sehr intensiv mit dem Thema „New Work“ auseinandergesetzt. Seine Motivation ist nicht, Geld zu sparen, sondern „es geht darum, sich bewusst zu machen, welche Tätigkeit mache ich denn momentan? Ist sie sehr kreativ, brauche ich meine Kollegen oder brauche ich Ruhe? Das führt zu einem viel produktiveren Arbeiten. Die aktive Entscheidung zu dem, was tue ich gerade? Und das ist der eigentliche Punkt.“ Seit fünf Monaten arbeiten er und seine Mitarbeiter jetzt in diesen neu gestalteten Räumen. Der Wechsel aus der klassischen Arbeitswelt fiel nicht leicht.

„Man muss viel Zeit mit dem Team investieren und den Wandlungsprozess üben.“ Knecht ist kein Freund von Großraumbüros. Durch die Lautstärke leidet die Kommunikation, sagt er und sieht sich in Studien bestätigt. Das Activity-based-working-



Konzept, das es schon seit den 1970er Jahren gibt, war auf den ersten Blick teuer, ist aber auf lange Sicht lohnend. In klassischer Raumaufteilung hätte Lumitos 200 Quadratmeter mehr gebraucht.

Wenn man sich die Arbeitsplätze der Zukunft anschaut, geht es nicht nur um die Gestaltung der Räume. Bei Lumitos sind viele Arbeitsmodelle möglich, auch weil Stefan Knecht persönlich offen und neugierig ist: „Das Arbeitszeitmodell, täglich Bürozeit 9:00 bis 17:00 Uhr ist aussterbend. Die Herausforderung heißt, Beruf und Privatleben unter einen Hut zu bekommen. Wenn man als Unternehmen die besten Mitarbeiter haben will, die es gibt, muss man flexibel sein.“ Home-Office-Tage und flexible Arbeitszeiten gibt es bei Lumitos schon lange.

Thomas Wilding und David Lehmann (r.) ist eine Wohlfühl-Arbeitsatmosphäre wichtig



VOM BÜRO AUF DIE LAUFSTRECKE

Helles Treppenhaus, großzügige Flure, viel Glas, warme Farben. Klassische Büros mit zwei oder vier Arbeitsplätzen. Zwei Dachterrassen mit einladenden Sitzmöbeln. David Lehmann und Thomas Wilding, die beiden Geschäftsführer des Architekturbüros kba, fühlen sich hier wie zu Hause, nein, es ist ihr zweites Zuhause. Betriebswirt Lehmann bringt es gleich zu Beginn auf den Punkt: „Heute muss man den Arbeitsplatz attraktiv gestalten. Es geht dahin, einen gewissen Wellness- oder Coolness-Faktor zu bieten.“ Jeder hat seinen Arbeitsplatz. Das ist den Mitarbeitern auch wichtig.

Im ersten Stock, im kreativen Architekturbereich, sitzen alle nah zusammen, da sind Gruppenbildungen möglich. Das ist praktisch für Projekte. „Ein Nachteil sind die Störgeräusche. Wir haben auf der raumakustischen Ebene unglaublich viel nachjustiert. Großraumbüros sind meiner Ansicht nach nicht für alle Bereiche sinnvoll.“ Es geht eher um die Funktion, die den Prozess unterstützt: für Arbeit in der Gruppe ein gemeinsames Büro, für konzentriertes Arbeiten ein Einzelbüro. Es gibt auch einen Telearbeitsplatz. „Ab Juni führen wir eine Funktionsarbeitszeit zwischen 6:00 und 22:00 Uhr ein, in der die Mitarbeiter ihre Zeit frei einteilen können – orientiert an den Erfordernissen der Projektarbeit.“

Das kba Planungsbüro hat schon Anfang der 1990er Jahre im Entwicklungsgebiet Adlershof Gebäude saniert und den Bau von Büros, zum Beispiel im Innovations- und Gründungszentrum (IGZ) mit begleitet. Seit 2008 sitzen sie nun selbst in Adlershof als eines von sehr wenigen Architekturbüros und seit kurzem im eigenen Gebäude in der Wagner-Régeny-Straße. „Im Moment planen wir für eine große Werbeagentur aus Kreuzberg, die jetzt nach Adlershof zieht. Das sind High-end-Kreative, die erstaunlicherweise relativ konventionell arbeiten.“

Im September starten die kba-Mitarbeiter mit vier Staffeln zum Adlershofer Firmenlauf. Einmal in der Woche ist gemeinsames Lauftraining – gleich nebenan im Landschaftspark. Auch das ist ein Wellnessfaktor am Arbeitsplatz.



ANZEIGE



martiniSCHLEICHER

- + nah und persönlich
- + Internat. Steuerrecht
- + Controlling und FiBu
- + Buchführung Online

Ihre Steuerberater in Adlershof

www.msp-steuer.de



MITARBEITER/-INNEN AUS ZEHN NATIONEN

Das Photonikzentrum in der Carl-Scheele-Straße hat eine Amöbenform. „Das passt zu uns, ein Haus ohne Ecken. Hier lässt es sich wirklich gut miteinander kommunizieren. In diesem Open-Space-Bereich arbeiten zum Beispiel unsere Ingenieure, die sich so schnell auch persönlich abstimmen können“, erzählt Carmen Fritz-Heyer. Sie ist Human Relations Managerin der Sicoya GmbH. Das Unternehmen entwickelt und produziert optische Transceiverlösungen auf Silizium-Photonik-Basis für 400 Gb/s in Datenzentren. Das schnell wachsende Unternehmen hat die Räume nach eigenen Bedürfnissen gestaltet, im Mittelpunkt stehen zwei Großraumbüros. Daneben gibt es Meetingräume und kleinere ruhige Räume für konzentriertes Arbeiten. Zwar hat jeder seinen festen Arbeitsplatz, aber es gibt keine festen PCs, sondern nur Laptops, die auch mit nach Hause genommen werden. So sind die Mitarbeiter sowohl im Haus räumlich flexibel und können auch von zu Hause arbeiten, wenn plötzlich das Kind krank oder Verkehrschaos in der Stadt ist.

Sicoya ist 2017 nach Adlershof gezogen. Geschäftsführer Sven Otte erzählt: „In Adlershof passt einfach die Infrastruktur sowohl im Bereich Produktion als auch bei den Netzwerkmöglichkeiten. Weil wir jedes Jahr weiterwachsen, ist es wichtig für uns, dass das Gebäude mit uns wächst. Wir haben eine sehr offene Arbeitskultur und die Räume sollen uns in unserer Kommunikation nicht ausbremsen.“ 85 Leute wollen sie im September sein. Ein neues, eigenes Gebäude ist der nächste Schritt, am liebsten auch in Adlershof.

Der Wohlfühlfaktor ist auch bei Sicoya sehr wichtig. Carmen Fritz-Heyer und Marketingassistentin Nazanin Deheshtnia erzählen, dass Wasser und Softdrinks, Obst und Gemüse oder auch die Pizza immer zur freien Verfügung stehen. Das Konzept dahinter: „Wir wollen, dass sich unsere Mitarbeiter wie zu Hause fühlen“, erzählen die beiden, schließlich gibt es zehn Nationen hier im Unternehmen. Deutschkurse in der Arbeitszeit, die auch direkt im Haus stattfinden, gehören dazu. Englischkurse sollen folgen, ebenso wie Unternehmenssport einmal in der Woche. „Wir organisieren auch regelmäßig Partys. Das Miteinander, bei dem auch die Familie mit einbezogen wird, ist besonders für die ausländischen Mitarbeiter sehr wichtig.“ Ein Abend mit Grill und Feuerschale, zum Kennenlernen, wie es ihn bei Sicoya regelmäßig gibt, auch das gibt ein Standort wie Adlershof her. ■ *jpg*



Nazanin Deheshtnia und Carmen Fritz-Heyer schätzen die offene Arbeitskultur bei Sicoya

ANZEIGE

**Einkaufen und Service
in Adlershof**

einkaufen.dörpfeldstrasse.berlin



**DÖRPFELD
STRASSE**
Adlershof

ANWÄLTE · APOTHEKE · ÄRZTE · BANKEN ·
BESTATTUNGEN · BLUMEN · BÜCHER · FAHRRAD ·
FOTOGRAFIE · GESCHENKE · HEIMELEKTRONIK ·
HÖRAKUSTIK · INTERIEUR · IMMOBILIEN ·
LEBENSMITTEL · LOGOPÄDIE · MODE · OPTIKER ·
REINIGUNG · RESTAURANT · SCHNEIDEREI ·
STEUERBERATER · VERSICHERUNGEN · WASSER



INNOVATION per FLUOR-FUNK

Ein Querdenker, zwei Spezialisten und ein zufälliges Treffen in der Mensa. Mehr braucht es manchmal gar nicht, um potenziell lebensrettende Innovationen auf den Weg zu bringen. Eine Adlershofer Geschichte.

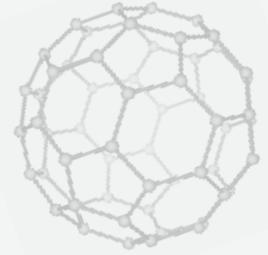
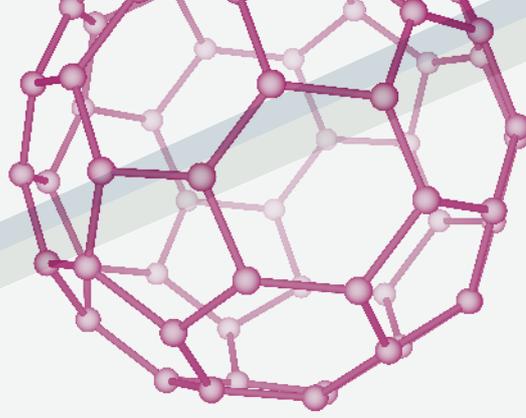
Sie arbeiten seit Jahren auf verschiedenen Stockwerken des Adlershofer Gründerzentrums (IGZ). Torsten Mehlhorn ist als Innovationsmanager der Stöbich technology GmbH darauf spezialisiert, neuen Technologien den Weg in den Markt zu ebnen. Er genießt die Freiheit, zu experimentieren und Neues zu wagen. Ein Stockwerk höher bauen Frank von Heyden und Prof. Erhard Kemnitz ihr Start-up nanofluor auf, dessen patentierte Sol-Gel-Synthese ein neues Material geschaffen hat: nanoskalige Metallfluoride. „Wir kannten einander bis vor einigen Monaten nicht“, erzählen die drei.

Geändert hat es sich durch ein zufälliges Treffen in der Mensa. Kemnitz war mit Prof. Wolfgang Rehak dort. „Ein echter Netzwerker, der sich für unsere nanofluor GmbH interessiert und oft Ideen für den Einsatz von Nanofluoriden hat“, berichtet er. Brandschutz war so eine Idee. Kemnitz nahm sie zuerst nicht allzu ernst. Die Zielmärkte sind andere. Entspiegelungsbeschichtungen für Brillen und Linsen, remineralisierende Zahncremes oder

Klebstoff- und Lacksysteme, die durch Zusatz der Nanofluoride deutlich bessere mechanische und optische Eigenschaften bekommen. Das junge Unternehmen hat mehrere Eisen im Feuer und kooperiert mit Forschern und Entwicklern in aller Welt. „Die Wege in den Markt sind allerdings länger, als wir es bei der Gründung erwartet hatten“, sagt von Heyden. In technischen Abteilungen stöße Nanofluor regelmäßig auf Begeisterung. Doch um die Entscheider auf oberster Ebene zu überzeugen, brauche es einen langen Atem – und die richtigen Kontakte.

Rehak sah in der Mensa seinen Freund Torsten Mehlhorn. Der mache etwas mit Brandschutz, den könne man ansprechen. Umgehend brachte er die beiden Bekannten ins Gespräch. „Als ich hörte, dass Fluor um das Zweifache fester an Atomen anbindet als Sauerstoff, bin ich aufmerksam geworden“, erinnert sich Mehlhorn. Ein Material, das seinen Platz mit derartiger Übermacht gegen die drohende Oxygenierung, also Verbindung mit Sauerstoff, verteidigt, könne im Brandschutz ein Volltreffer sein.

Erhard Kemnitz, Torsten Mehlhorn und Frank von Heyden (v. l. n. r.) sind nicht nur Firmennachbarn, sondern jetzt auch Geschäftspartner



Der Querdenker Rehak hat die Spezialisten zusammengebracht. Die kurzen Wege in Adlershof haben es ermöglicht, dass sie die Idee aufgriffen, ehe sie wieder einschlieft. „Wir haben im nanofluor-Labor Stoffe und Brandschutztextilien mit unterschiedlichen Nanofluoriden benetzt und einfach mal den Bunsenbrenner draufgehalten“, berichtet Kemnitz. Das Ergebnis war überwältigend. Teilweise trotzten die Textilien der Flamme vier- bis fünfmal länger als Vergleichsmuster ohne Beschichtung. Weitere Tests unter Normbedingungen folgten, um den Proof of Concept zu erbringen. Auf Antrieb steigerte die Nanofluor-Beschichtung das Standvermögen spezieller Brandschutztextilien auf Glasfaserbasis um 50 Prozent.

„Ein T-120-zertifizierter Stoff muss Feuer 120 Minuten bei 1.200 Grad Celsius standhalten“, erläutert Mehlhorn. „Gelingt es uns, dies mit einer hauchdünnen Beschichtung auf 180 Minuten zu

verlängern, wäre das ein großer Fortschritt.“ Textile Trennwände könnten im Ernstfall herabgelassen werden, um Messe- und Fabrikhallen, Konzertsäle oder Flughäfen vor einer schnellen Ausbreitung des Feuers zu schützen. Leichte, geräumige und dennoch brandsichere Architektur wird machbar. „Und dann geht es um Beschichtungen im Quadratkilometermaßstab“, sagt der Experte. Aktuell laufen weitere Tests. Unter anderem wollen die Partner klären, ob sich Nanofluoride schon ins Basismaterial der Textilien einschleusen lassen, um die nachträgliche Beschichtung zu umgehen. „Noch läuft die Suche nach der optimalen Konfiguration. Aber wir sind auf einem sehr guten Weg“, sagt Kemnitz. Dass sie dabei fast Tür an Tür arbeiten können, sei ein Riesenvorteil – und typisch für Adlershof. Zuweilen hilft hier sogar der Fluor-Funk bei Innovationen. ■pt

ANZEIGE

Jetzt
Lieblingshaus
aussuchen und auf
PRINZENQUARTIER.DE
sofort reservieren
lassen!



Ihr Zuhause vor den Toren Berlins

Wohnen für die ganze Familie

Das PrinzenQuartier liegt im westlichen Teil von Königs Wusterhausen – ein familienfreundliches Wohngebiet, das von kleinen Mehrfamilienhäusern sowie von Einfamilienhäusern, Doppel- und Reihenhäusern mit Gärten geprägt wird. Die Lage eignet sich besonders für Familien, die das Leben im Grünen dem Trubel der Großstadt vorziehen, zugleich aber die Nähe zu Berlin nicht missen möchten.

Alles Wichtige ganz nah

Alles für den täglichen Bedarf finden Sie in Königs Wusterhausen ganz zentral – ob Bäckereien, Fleischartikel, Supermärkte oder alle geläufigen Dienstleistungseinrichtungen und Ärzte verschiedenster Fachrichtungen. Ein Lebensmittelmarkt ist nur wenige hundert Meter vom PrinzenQuartier entfernt, und die beliebte Shoppingmall „A10 Center“ liegt mit ca. 1,5 Kilometern Entfernung praktisch auch vor der Haustür.

Das PrinzenQuartier in Königs Wusterhausen



HBB Hanseatische Wohnungsbau-gesellschaft mbH & Co. KG
Markgrafenstraße 32, 10117 Berlin
Telefon: +49 30 2065847-0
berlin@hbb.de

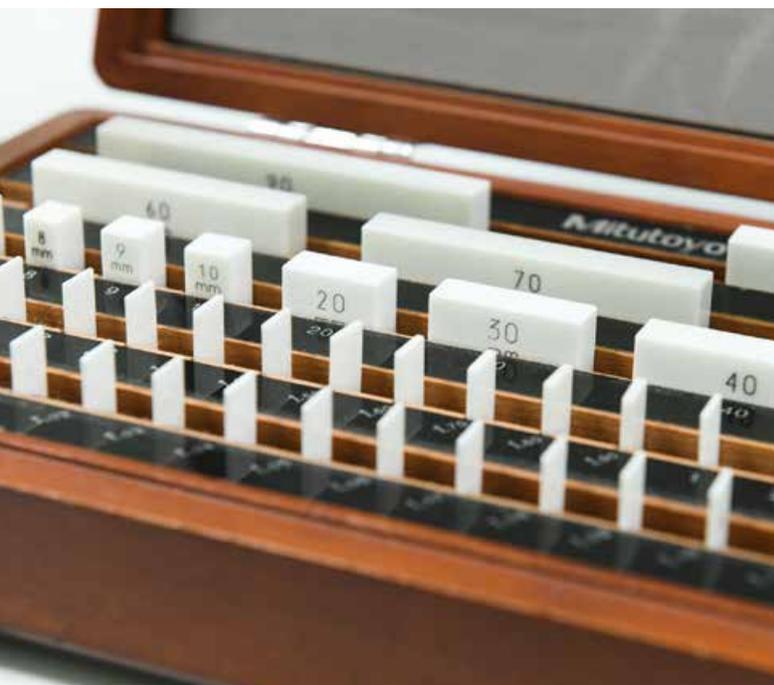
Eine Zierkirsche für den Neubau

In der Adlershofer Repräsentanz der Messtechnikfirma Mitutoyo ist japanische Kultur spürbar

„Mit einer Bügelmessschraube hat alles angefangen“, sagt Ralph Streckfuß und legt ein geschwungenes, grau metallenes Werkzeug auf den Tisch. Der Leiter der Adlershofer Niederlassung des japanischen Unternehmens Mitutoyo dreht an der Messschraube. Länge und Breite des Messobjekts lassen sich bis auf hundertstel Millimeter genau ablesen.

Das reichte aus, als Yehan Numata 1934 seine Firma Mitutoyo gründete. Heute werden Genauigkeiten bis in den Nanometer-Bereich (millionstel Millimeter) erreicht. Softwaregesteuerte Messmaschinen haben Mitutoyo zu einem der weltweit führenden Unternehmen für Präzisionslängen- und Fertigungsmesstechnik gemacht. Geräte für Härteprüfung, Koordinaten- oder Formmessung gehören zum Angebot, ebenso wie optische Apparate, Sensorsysteme oder Handmessgeräte mit elektronischer Datenübertragung.

Die Adlershofer Niederlassung präsentiert auch tonnenschwere Apparate, die etwa zur Präzisionsmessung in der Automobilindustrie oder im Maschinenbau eingesetzt werden. „Die einzelnen Komponenten, vom Scheinwerfer zum Sitz, vom Kotflügel zum Airbag werden weltweit produziert und müssen am Produktionsort haargenau zusammengesetzt werden“, sagt Streckfuß.



Endmaßkasten zur Einstellung oder Prüfung von Messgeräten

Auch bei kleineren Objekten, etwa in der Medizintechnik für die Herstellung von Endoprothesen oder Skalpellen, muss alles exakt zusammenpassen.

Die Maschinen entstehen fast ausschließlich in Japan, die Software wird auch in Deutschland oder den USA entwickelt. Da die Produkte sehr langlebig seien, ergebe sich eine kontinuierliche Beziehung zwischen Herstellern und Kunden, sagt Streckfuß. Das könnten 20 bis 30 Jahre sein – „also fast wie verheiratet“, fügt der studierte Feinwerktechniker lachend hinzu. Entsprechend wichtig seien intensive Schulung der Kunden und technische Beratung während der gesamten Lebensdauer der Geräte.

Diesen Service bietet die rund 700 Quadratmeter große Niederlassung mit Schau-, Konferenz- und Schulungsräumen sowie einem vollklimatisierten Feinmessraum. An der silbergrauen Fassade prangt in orangefarbenen Lettern der Name des Hochtechnologieunternehmens, das mittlerweile in mehr als 100 Ländern präsent ist. Auch die Ausstattung im Innern trägt Akzente in der Firmenfarbe Orange. Fotos etwa vom heiligen Berg Fujijama erinnern an das japanische Mutterland.

In Europa ist Mitutoyo seit 1968 vertreten, in Deutschland gibt es sechs Niederlassungen mit insgesamt 400 Beschäftigten.



Jeannette Schinköth und Ralph Streckfuß in der neuen Mitutoyo-Dependance in Adlershof

„In Adlershof werden elf Mitarbeiter für Service, Beratung und Schulung der Kunden da sein“, sagt Streckfuß. Beim Neubau, der die Berliner Niederlassung in Bohnsdorf ersetzt, werden Energieeffizienz und smarte Gebäudetechnik großgeschrieben.

Die offizielle Eröffnung ist für September vorgesehen. Auch Vertreter des Düsseldorfer EKÖ-Haus der Japanischen Kultur e. V. werden kommen, schließlich geht dieses Zentrum buddhistischer Lehre auf Initiative und finanzielle Unterstützung von Mitutoyo-Gründer Numata zurück. In einem feierlichen Akt wird an der Adlershofer Repräsentanz eine japanische Zierkirsche – Symbol für Leben, Stärke und Widerstandsfähigkeit – gepflanzt werden.

Dass es sich hier gerade um drei Eigenschaften handelt, ist kein Zufall, denn die Zahl Drei ist bedeutsam im kulturellen und geistlichen Leben Japans. Deshalb finden sich die Vorsilben „Mitu“ oder „Mitsu“, auf Japanisch „Drei“, in vielen Firmennamen. So auch in „Mitutoyo“, was übersetzt etwa „Die Fülle der drei Elemente“ bedeutet. Yehan Numata, Sohn eines buddhistischen Tempelpriesters, interpretierte es als „Innovationsbereitschaft, Fairness und Zukunftsorientierung“. ■ *pj*

OBJEKT & KONZEPT

LEGLER
OK
OBJEKT & KONZEPT

AM STUDIO 1
12489 BERLIN
WWW.LEGLER-OK.DE
INFO@LEGLER-OK.DE
+49 30 6392 1760



Olaf Krüger bei der Abschlusskontrolle eines Wafers mit Chips zur Detektion von UV-Strahlung.

VON DER WISSENSCHAFT IN DIE PRAXIS

Lasert, Eiweiße, Plasma – ein riesiges Netzwerk an Wissenschaftlern arbeitet täglich daran, Neues und Besseres für uns zu erforschen. Damit die Ideen aber auch in der Praxis ankommen, braucht es Kooperationen mit Unternehmen. Besonders schnell werden die in Adlershof angekurbelt.

Olaf Krüger, Leiter Prozesstechnologie am Ferdinand-Braun-Institut, Leibniz-Institut für Höchstfrequenztechnik (FBH), weiß: „Wir sind in einer komfortablen Situation. Die Firmen kommen auf uns zu.“ Das FBH, das hochbrillante Diodenlaser, UV-Leuchtdioden und hybride Lasersysteme sowie elektronische Bauelemente und Schaltungen für den Mikro- und Millimeterwellenbereich entwickelt, hat einen rührigen Direktor, der die Brücke zwischen Wissenschaft und Industrie schlägt. Das funktioniert gut, weil sehr anwendungsorientiert geforscht wird.

Firmen, die aus dem FBH entstanden sind, sind unter anderem die JENOPTIK Diode Lab, eine Fabrik für Laserdioden. Diese hat heute nur 200 Meter Luftlinie entfernt ihren Sitz. Dann sind da BeamXpert – Software für optische Systeme, BEAPLAS – Plasmaanwendungen, BFB Brilliance Fab Berlin – Laser-Vermarktung, UVphotonics NT und auch eagleyard Photonics. Letztere kaufen Bauelemente vom FBH. Als Chips, so klein wie ein Sandkorn, werden sie auf Halter montiert, charakterisiert und in die Elektronik integriert. Verkauft werden dann fertige Laserdioden, zum Beispiel für Metrologie und Medizintechnik.

Die sglux SolGel Technologies GmbH stellt Detektorsysteme für UV-Strahlung her. 2008 klingelte der Geschäftsführer beim FBH an, weil der bisherige Lieferant aus Amerika den Vertrieb eingestellt hatte. Seitdem produziert das FBH die kleinen wertvollen Chips. Krüger: „In Zusammenarbeit mit dem Leibniz-Institut für Kristallzüchtung wurden die Bauelemente seinerzeit entwickelt. Inzwischen werden die Scheiben mit den kristallinen Funktionsschichten eingekauft, die dann unseren Reinraum durchlaufen – bis hin zum fertigen Bauelement.“ Bei sglux werden die Chips in Messsysteme integriert und dienen zum Beispiel der Messung von UV-Strahlung für medizinische Zwecke. Oder aber auch zur Überwachung der Dosis bei der

ANZEIGE

Hörgeräte-Neuheit -Styletto Connect

Mit Bluetooth Streaming & mobilem Laden

Machen Sie jetzt den Alltagstest bei **Hörakustik Lehmann**.

Jetzt bei uns unverbindlich testen!



Hörakustik
Kornelia Lehmann
Meisterbetrieb

Albert-Einstein-Str. 4 | Adlershof | Tel. 030-639 22 437
Parkplätze im Parkhaus direkt gegenüber

Dörpfeldstr. 36 | Adlershof | Tel. 030-209 53 833
Brückenstr. 2 | Schönevide | Tel. 030-636 4646



Gründerunterstützung: Andreas Regnery vom Start-up Belyntic und „BAMStartup Slingshot“-Treiber Hagen Saxowski (r.)

Desinfektion von Wasser, denn UV-Strahlung tötet Mikroorganismen ab. Damit ist das Unternehmen inzwischen so erfolgreich, dass nicht nur Umsatz und Personal stetig gewachsen sind, sondern ein eigenes Fertigungsgebäude im Technologiepark Adlershof entstanden ist.

Mit über 300 Mitarbeitern – vorwiegend Physiker, Elektrotechniker, Chemiker, Techniker und Laboranten – steht das FBH der Industrie rund um das Jahr zur Verfügung, kooperiert ständig mit über 50 Unternehmen wie Robert Bosch, Infineon Technologies oder Trumpf. Das Institut hat mehrere Reinräume, der größte hat allein ca. 1.000 Quadratmeter. Temperatur, Luftfeuchte, Staubkonzentration sind bis aufs genaueste geregelt. „Wir haben unterschiedlichste Apparate und können Strukturen vom Mikrometer- bis zum Nanometerbereich herstellen. Vieles ist Ergebnis jahrelanger Forschung. Dieses Know-how kann ein Kunde nicht so schnell selbst aufbauen, nutzt es deshalb bei uns“, so Krüger.

Ähnlich ist es bei der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM). Das große Plus sind die Beratungs- und Umsetzungsexpertise zu Qualitätsmanagementsystemen, Gefährdungsbeurteilungen und dem Umgang mit Gefahrstoffen sowie die sehr guten Labor- und Geräteausstattungen. In Adlershof hat das Start-up Belyntic deshalb hervorragende Arbeitsbedingungen vorgefunden. Die BAM hilft dabei, eine Idee zum Markteintritt zu bringen.

Hagen Saxowski, Leiter des Servicebereichs Forschung, hat im April 2018 die Initiative „BAMStartup Slingshot“ mitgegründet. Saxowski: „Das Format ist gedacht für Ausgründungen aus der BAM. Aber auch externe Gründungen aus der Wissenschaft, wie z. B. Belyntic, ein Spin-off der Humboldt-Universität zu Berlin, profitieren davon.“ Die Forscher von Belyntic entwickelten Ideen zur Herstellung von Peptiden. Diese Proteine haben wichtige biologische Funktionen. Sie können beispielsweise Entzündungen beeinflussen oder gegen Bakterien und Viren wirken.

Bei der Unterstützung externer Gründerteams schaut die BAM vor allem auf Start-ups der Bereiche Chemie und der Materialwissenschaften und -technik. Saxowski: „Es sollen Start-ups sein, die zu uns passen.“

Für BAM-Ausgründungen werben Saxowski und seine Kollegen zusätzliche Fördermittel ein. „Es ist mit einer der schönsten Formen des Technologietransfers, wenn wissenschaftliche Erkenntnisse über Ausgründungen in marktfähige Lösungen überführt werden“, sagt er. Dadurch entstehen gesunde Unternehmen, die Arbeitsplätze schaffen. Seit 2012 gab es acht Gründungen aus dem Umfeld der BAM. Aber auch mit bereits bestehenden Firmen kooperiert die BAM – vom kleinen Unternehmen bis hin zum Weltkonzern. Aktuell wird in Berlin-Siemensstadt zusammen mit der Siemens AG, der Fraunhofer Gesellschaft und der Technischen Universität Berlin die Schaffung eines Industrie- und Wissenschaftscampus geplant. ■ kr

ANZEIGE




- Technische Gebäudeausrüstung ▪ Gesamtplanung HLSKE mit DDS-CAD
- BIM [Building Information Modeling] ▪ Gebäudeautomation ▪ Elektroanlagen



www.rusz.de
info@rusz.de 12489 Berlin Am Studio 20 a +49 (0)30 767 28 41-0

WIE WIRD DIE ZUKUNFT?

Wer sein Geld anlegen will, verknüpft damit konkrete Erwartungen. Dass es erstmal nicht ausgegeben wird und „sicher“ ist oder dass es sich – schnell oder langsamer – vermehrt. Wie solche Erwartungen ökonomische Entscheidungen beeinflussen, also zum Beispiel, wo und wie das Geld angelegt wird, das untersucht Professor Alexander Nützenadel von der Humboldt-Universität zu Berlin. 2015 hat er das Schwerpunktprojekt „Erfahrung und Erwartung. Historische Grundlagen ökonomischen Handelns“ gestartet. Ein interdisziplinärer Ansatz, der historische, soziologische, kulturelle und ökonomische Aspekte vereint.

Wirtschaftshistoriker mit Zukunftsblick:
Alexander Nützenadel in seinem Büro in
der Humboldt-Universität zu Berlin

Als Wirtschaftshistoriker hat Nützenadel einen besonderen Blick auf seine Disziplin. „Die Ökonomie ist eigentlich sehr kurzfristig und immer darauf bedacht, Komplexität herauszunehmen“, sagt Nützenadel. Mit der Finanzkrise ist aber das Vertrauen in einfache, kurzfristige Prognosen ein Stück weit verloren gegangen. „Anhand historischer Fallbeispiele können wir im Nachhinein rekonstruieren, wie Erwartungen entstanden sind und wie sie möglicherweise auch Fehlentwicklungen befördert haben. Wir können also auch das Verhältnis von Krisen und Strukturbrüchen und Erwartungsbildung untersuchen.“

Auf diese Weise wollen die Forscher einen Beitrag dazu leisten, den Begriff der Erwartung besser zu verstehen. „Wie beeinflussen persönliche oder größere historische Erfahrungen – etwa erlebte Unternehmenspleiten oder Finanzkrisen – die Erwartungen der wirtschaftlichen Akteure wie Investoren, Haushalte, Unternehmen? Ob und wie verändert sich das je nach kulturellem, historischem, sozialem Kontext? Sah das in der Agrargesellschaft des 18. Jahrhunderts anders aus als in der Industriegesellschaft des 19. oder der Dienstleistungsgesellschaft des späten 20. Jahrhunderts?“, erläutert Nützenadel.

Wie aber finden die Forscher/-innen heraus, welche Erwartungen die Akteure damals hatten? „Wir können das nur indirekt rekonstruieren – mit der entsprechenden Unsicherheit, mit der wir Historiker es immer zu tun haben“, betont Nützenadel. So machen sich die Forscher ein Bild davon, welche Informationen den Menschen damals überhaupt zur Verfügung standen. Wenn beispielsweise ein Handwerker um 1900 etwas Geld beiseitelegen wollte – wie konnte er sich über Anlagemöglichkeiten informieren? „Wir gehen dann in Bankarchive und untersuchen abgeschlossene Verträge, Informationsmaterial oder betrachten die Zeitungsberichterstattung aus der Zeit“, berichtet Nützenadel.

Oder es werden Tausende Sparbücher aus der Zeit der Weltwirtschaftskrise untersucht, um durch Änderungen im Sparverhalten auf veränderte Erwartungen rückschließen zu können.

Früher beruhten Entscheidungen oft auf eigener Erfahrung: In den letzten zehn Jahren war die Ernte so, deshalb ist davon auszugehen, dass das auch in diesem Jahr wieder so sein wird. In der heutigen Ökonomie, ihrer vielfältigen Einflussmöglichkeiten und der wachsenden Schnelligkeit wird die Zukunft ungewisser. Es wird mehr Orientierung gebraucht, und das öffnet einen Markt für professionelle Wirtschaftsprognosen, von Einrichtungen wie der Weltbank oder Wirtschaftsforschungsinstituten. Auch das wird in dem Schwerpunktprojekt untersucht: Wie entstehen solche Prognosen? Mit welchen Techniken wird da gearbeitet? Und wie gut sind solche Prognosen eigentlich? Eine Frage, die nicht leicht zu beantworten ist. Denn oft dienen sie als Handlungsanweisung für Unternehmen oder Regierungen, bestimmten Entwicklungen entgegenzusteuern – und sollen also gerade verhindern, dass es so kommt wie vorhergesagt.

Mit ihrer Forschung wollen die Wissenschaftler/-innen aber auch dem Faktor Zeit mehr Aufmerksamkeit verschaffen. Wirtschaftliches Handeln und wirtschaftliche Prognosen sind oft sehr kurzfristig angelegt – auf ein, zwei, drei Jahre. Es gibt aber mit Umweltschutz, Klimawandel, Ressourcenknappheit Themen, die sehr viel langfristigeres Denken erfordern. Allerdings erwiesen sich langfristige Prognosen – wie etwa aus den 1970er Jahren, als dieser Aspekt durch den Club of Rome erstmals auf die Agenda kam – oft als sehr schlecht oder gar alarmistisch. Diese Zusammenhänge und die schlechten Erfahrungen mit bisherigen Langzeitperspektiven werden in einem Projekt zur Energiepolitik untersucht. ■ *ud*

ANZEIGE

SEIT 1990
IHR ZUVERLÄSSIGER PARTNER
FÜR EFFIZIENTE WÄRME &
LOKALEN STROM


BTB Energie...
intelligent vor Ort



PhoCatZo oder die vierte Stufe



Mohammed Mehrjouei wusste immer, dass er eine eigene Firma gründen wollte. „Ideen habe ich viele“, erzählt der 41-Jährige. Jetzt schickt er sich an, mit einem von ihm erdachten und entwickelten Photoreaktor neue Wege in der Abwasserreinigung zu gehen. Mehrjouei hat darüber promoviert und will seine Erkenntnisse nun in die Praxis umsetzen. Sein Unternehmen, die TruTraTec entwickelt und produziert saubere, nachhaltige und intelligente Lösungen insbesondere im Bereich der Wasseraufbereitung. Dafür nutzt das Unternehmen, das momentan zur Gründerwerkstatt Adlershof gehört, die relativ junge Technologie der erweiterten Oxidationsprozesse – Advanced Oxidation Processes (AOP).

„Abwasser“, erklärt Mohammed Mehrjouei, „wird heute in drei Stufen gereinigt: mechanisch, biologisch und chemisch.“ Gerade in schwer belastetem Abwasser bleiben aber trotz dieser drei Stufen Schadstoffe zurück, beispielsweise in medizinischem Abwasser gefährliche Reste von Hormonen oder Medikamenten. „Wir ergänzen mit unserem Verfahren den Reinigungsprozess um eine vierte Stufe. Am Ende hat das aufbereitete Wasser Trinkwasserqualität.“

Mehrjouei, der 1977 im Irak geboren wurde und anschließend mit der Familie in den Iran zog und dort aufwuchs, studierte nach dem Abitur Chemie. Warum Chemie? „Es ist doch wunderbar, die Kleinigkeiten im Leben zu ergründen“, sagt Mehrjouei und ergänzt: „Wenn nicht Chemiker, dann wäre ich Koch geworden.“





In Teheran hat Mehrjouei lange als Projektleiter in Forschung und Entwicklung für eine Firma für Lackierungen gearbeitet. Doch nach der Masterarbeit 2001 zog es ihn immer wieder zum Studieren zurück. „Die Arbeit macht Spaß, aber ich wollte weiter forschen.“ Mehrjouei suchte eine Doktorandenstelle. Als er die im Iran nicht findet, bewirbt er sich in Europa, den USA und Kanada. Von der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg (BTU) kommt nach zwei Wochen eine Zusage.

Als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Luft- und Wasserchemie der BTU kommt er nach Adlershof. Hier erforscht, entwickelt und baut er für seine Doktorarbeit diverse neue Reaktoren für die Abwasseraufbereitung.

„Die Nachfrage nach neuen effektiven Verfahren zur Behandlung von Abwässern wächst“, sagt er. Nicht zuletzt strengere Auflagen und das gesteigerte Umweltbewusstsein spielen hierbei eine gewichtige Rolle. Gleichzeitig wächst die Anzahl nachgewiesener Schadstoffe, weil analytische Methoden immer feiner werden. Außerdem ist die Giftigkeit vieler Verbindungen heute erst bekannt. Mit einigen dieser Schadstoffe kommen herkömmliche Reinigungsmethoden gut zurecht, viele andere sind für sie allerdings nicht zu bewältigen. Viele auf dem Markt befindliche Verfahren zur chemischen Wasseraufbereitung arbeiten bereits unter Anwendung der Oxidation. Gewöhnlicher Sauerstoff reicht aber oftmals nicht aus, um Schadstoffe abzubauen oder Keime abzutöten.

Mehrjoueis Reaktor „PhoCatZo“ sieht aus wie ein überdimensionaler Kühlschrank – zwei mal zwei mal einen Meter. Gebaut hat er ihn in seiner Garage im Südosten Berlins. Im Ozon-Generator des Reaktors wird aus Sauerstoff konzentriertes Ozon. Abwasser und Ozon werden in einem nächsten Schritt gemischt, das ozonisierte Abwasser anschließend im Reaktor über „kleine Duschen“ auf Glasscheiben – den Photokatalysator – gesprenkelt. UV-Licht aktiviert den Photokatalysator und das Abwasser wird gereinigt. Die Photokatalyse verzichtet dabei grundsätzlich auf zusätzliche chemische Substanzen und zählt somit zu den umweltfreundlichsten und nachhaltigsten Technologien. Fünf solcher Reaktoren hat Mehrjouei vom Design bis zur Applikation in seiner Promotion entwickelt und gebaut. „Alles im Labormaßstab also für etwa zwei Liter pro Stunde“, erklärt er. Der Prototyp in seiner Garage ist voll funktionsfähig und kann bis zu fünf Kubikmeter je Stunde Abwasser reinigen.

Im Moment, sagt Mehrjouei, sei er viel mit Kunden im Gespräch. Die Anlage ist fertig, Kunden bringen ihr Musterabwasser, nach der Behandlung in der Werkstatt werden die Ergebnisse den Kunden präsentiert. „Das Interesse ist groß“, so der Chemiker. ■ rb

Asra Taras, Laborassistentin und Gesellschafterin von TruTraTec, und Mohammed Mehrjouei demonstrieren den selbst konstruierten Photoreaktor zur Abwassereinigung

ANZEIGE

7. Adlershofer Firmenstaffel 2019

Wann?
5. Sep 2019
16:30 Uhr

Woh?
ehem. Flugfeld Johannisthal

Wie?
8,7 km
3x 2,9 km



Anmeldungen auf
www.gsbb-ev.de/lauf

WISSENSCHAFT MIT SPAß

Besucheraansturm bei Klügster Nacht



Bei hochsommerlichen Temperaturen zog es am 15. Juni 2019 Tausende Besucher auf den Wissenschaftscampus in Adlershof. An diesem Abend öffneten die wissenschaftlichen Einrichtungen ihre Türen zum



selbst Experimentieren, Entdecken und Staunen für Klein und Groß. Die nächste Lange Nacht der Wissenschaften findet am Samstag, den 6. Juni 2020, statt.

www.adlershof.de/Indw

IDEEN MIT MARKTPOTENZIAL

Falling Walls Lab Adlershof

Adlershof ist am 27. September 2019 wieder Ort des norddeutschen Vorentscheids für das ‚Falling Walls Lab‘-Finale. Den großen Erfolg vom vergangenen Jahr – sowohl was die Anzahl der Bewerbungen betraf als auch der zwei Gewinner, die zum Finale durften – wollen die Veranstalter wiederholen. Veranstaltungsort ist die Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung. Bewerbungen können bis zum 2. September 2019 eingereicht werden:

www.falling-walls.com

INFORMIERT MIT ONLINE

Adlershof-Newsletter

Wenn Sie keine Nachrichten über und Termine in Adlershof verpassen möchten, registrieren Sie sich für den kostenlosen Newsletter unter:

www.adlershof.de/login

EXPERIMENTE MIT LICHT

„Physik zum Frühstück“



Die nächste leichtverdauliche Sommer-Physikvorlesung für alle findet am 17. Juli 2019 im Helmholtz-Zentrum Berlin statt. Nach einer Stärkung mit Bagels, Kaffee und Tee beginnt der Ausflug in die Welt des Lichtes bei BESSY. Der Elektronenspeicherring BESSY ist eine der hellsten Lichtquellen der Welt. Was sich Wissenschaftler unter Licht vorstellen, um so seine Eigenarten zu verstehen, machen Physiker von BESSY anhand einfacher Experimente anschaulich.

Für Familien mit Kindern ab zwölf Jahren, Beginn 10:00 Uhr, Anmeldung erforderlich:

www.helmholtz-berlin.de

STUDIERN MIT INFORMATIK-MATHEMATIK-PHYSIK-KNOW-HOW

Neuer HU-Bachelorstudiengang

Zum kommenden Wintersemester führt die Humboldt-Universität zu Berlin (HU) in Adlershof einen neuen Studiengang ein: ein achtsemestriger Bachelor, der eine solide und tiefgehende Grundlagenausbildung in den drei Fächern Informatik, Mathematik und Physik vereint. Ein solches Angebot ist bundesweit einmalig und richtet sich an lernwillige, breit interessierte Studienanfänger. 30 Studienplätze stehen zur Verfügung, Bewerbungen sind bis voraussichtlich 15. Juli 2019 möglich.

www.informatik.hu-berlin.de/de/studium/studiengaenge/imp

MESSEN MIT NATURKONSTANTEN

Das neue Kilogramm



Das Ur-Kilogramm als Maß aller Dinge hat ausgedient. Seit 20. Mai 2019 gilt eine neue Definition der Gewichtseinheit. Statt über den berühmten Klotz, der seit 130 Jahren in einem Pariser Tresor lagert, wird ein Kilogramm nun mithilfe einer bestimmten Anzahl von Silizium-Atomen und weiterer Faktoren festgelegt. Ermöglicht wird das durch die am Leibniz-Institut für Kristallzüchtung (IKZ) gezüchteten Einkristalle aus dem hoch angereicherten Isotop Silizium-28. Die neue Definition wurde notwendig, weil das Ur-Kilogramm stetig an Masse verlor. Das Kilogramm ist nur eine von mehreren Messeinheiten, die mittels Naturkonstanten – wie etwa Lichtgeschwindigkeit und Ladung des Elektrons – bestimmt werden. Auch die Sekunde (Zeit), der Meter (Länge), das Ampere (Stromstärke), das Kelvin (Temperatur), das Mol (Stoffmenge) und die Candela (Lichtstärke) wurden zum 20. Mai als Weltmetrologietag neu definiert.

www.ikz-berlin.de

ANZEIGE

Psst ...

Zahnspangen sind nicht nur etwas für Kinder. Lassen Sie sich von uns beraten.



Felix German
Kieferorthopädie
kfo-german.de



Gesundheitszentrum Albert-Einstein-Str. 4
Tel: 030 62 90 70-80, info@kfo-german.de

Neue HZB-Doppelspitze



Die beiden Professoren Bernd Rech (r.) und Jan Lüning (l.) sind seit 1. Juni 2019 wissenschaftliche Geschäftsführer des Helmholtz-Zentrum Berlin für Materialien und Energie (HZB). Bernd Rech verantwortet den Bereich „Energie und Information“; Jan Lüning leitet den Bereich „Materie“. Rech war seit Mai 2017 kommissarischer wissenschaftlicher Geschäftsführer des HZB. Zuvor leitete er das Institut für Silizium-Photovoltaik am HZB. Lüning arbeitete vor seinem Wechsel an das HZB im Herbst 2018 als Professor an der Pierre und Marie-Curie-Universität Paris. Neben der Weiterentwicklung der Nutzerquelle BESSY II stehen Pläne für ein Nachfolge-Synchrotron BESSY III in Berlin auf der Agenda der HZB-Doppelspitze.

www.helmholtz-berlin.de

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

WISTA Management GmbH

REDAKTION

Sylvia Nitschke (V. i. S. d. P.)

REDAKTIONSADRESSE

WISTA Management GmbH, Bereich Kommunikation
Rudower Chaussee 17, 12489 Berlin
Telefon: 030 63 92 - 22 38, Fax: 030 63 92 - 22 36
E-Mail: nitschke@wista.de
www.adlershof.de/journal

AUTOREN

Rico Bigelmann (rb); Dr. Uta Deffke (ud);
Dr. Winfried Dolderer (wid); Dilek Güngör;
Paul Janositz (pj); Chris Löwer (cl);
Sylvia Nitschke (sn); Kathrin Reisinger (kr);
Peter Trechow (pt)

LAYOUT UND HERSTELLUNG

Medienetage Anke Ziebell
Telefon: 030 609 847 697, Fax: 030 609 847 698
E-Mail: aziebell@medienetage.de
www.ziebell-medienetage.de

ANZEIGENBETREUUNG

WISTA Management GmbH, Bereich Kommunikation
Sandra Linde, Telefon: 030 63 92 - 22 47
E-Mail: linde@wista.de



DRUCK

ARNOLD group – Großbeeren

BILDQUELLEN

Sofern nicht anders gekennzeichnet: Tina Merkau;
Titellillustration + Essay S. 3: Dorothee Mahnkopf;
Inhalt (o. l.): Rajan Moliya/Shutterstock;
S. 4: optinoo; S. 6 (o.) + S. 10/11/12 + S. 17:
cathrinbach.de; S. 22 (o.): WISTA Management
GmbH; S. 22 (Mitte u.): HZB; S. 22 (r.): IKZ;
S. 23: HZB/P. Dera

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Nachdruck von Beiträgen mit Quellenangabe gestattet. Belegexemplare erbeten. Das „Adlershof Journal“ erscheint sechs Mal pro Jahr in einer Auflage von jeweils 3.000 Exemplaren.

Die nächste Ausgabe erscheint Anfang September 2019. Ausführliche Texte und Adlershofer Termine finden Sie unter: www.adlershof.de/journal

ANZEIGE



OHNE
PROVISION
DIREKT VOM
BAUTRÄGER

GLÜCKLICH WOHNEN HIER IST GRÜNAU ZUHAUSE

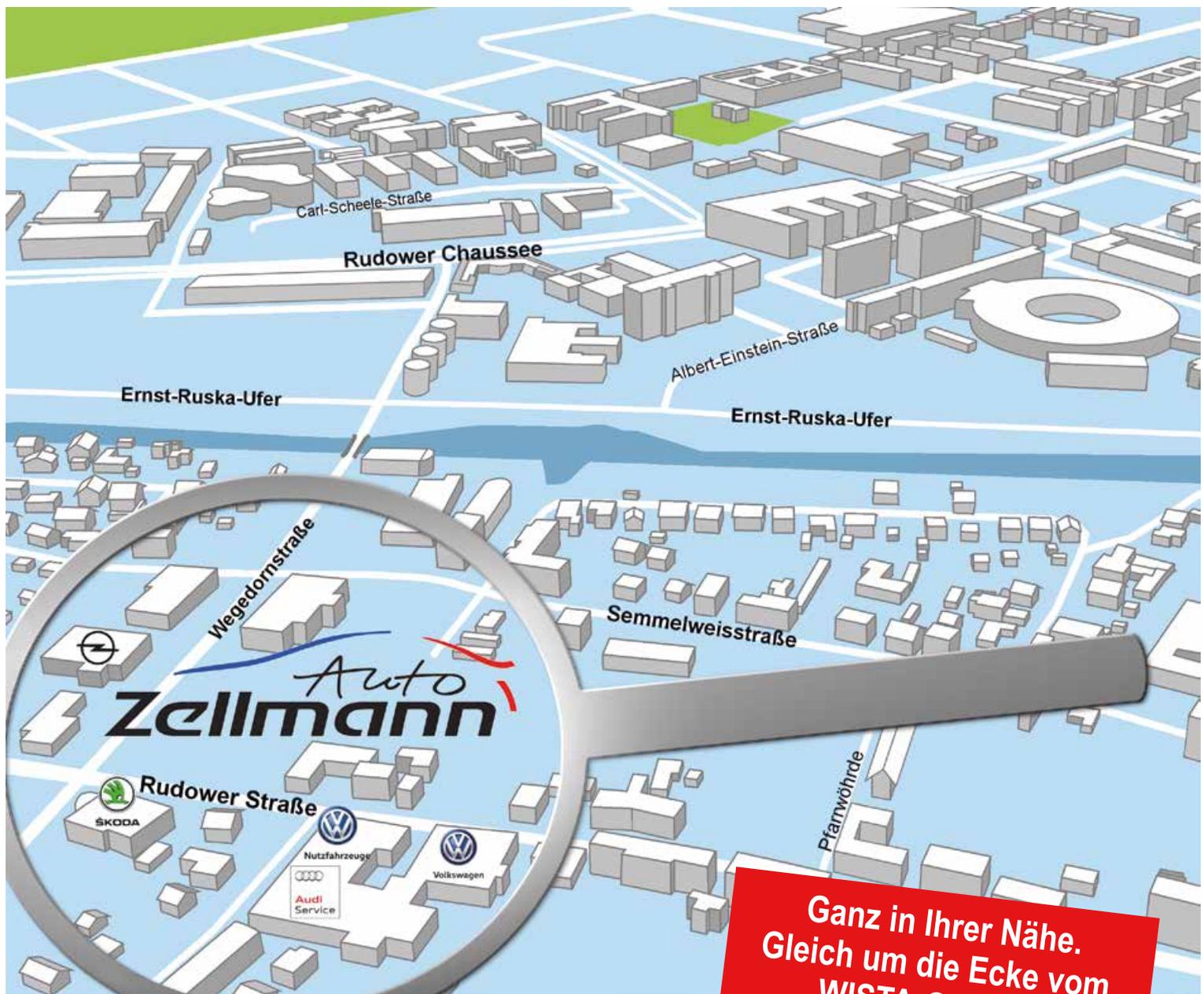
Im Quartier 52° Nord in Grünau bauen wir Wohnraum für Berlin. Dazu eine Kita, Uferpromenade, Erholungsflächen und ein nachhaltiges Biotop. Unser Motto: Glücklich wohnen. Jetzt im Bau – BUWOG REGATTAHOF, ein familiäres Wohn-Ensemble mit 77 Eigentumswohnungen für alle Generationen, z. B.:

- 1 Zimmer, 1. OG, ca. 30 m², 149.800 Euro
- 2 Zimmer, 2. OG, ca. 56 m², 299.800 Euro
- 3 Zimmer, 3. OG, ca. 77 m², 399.800 Euro

Showroom: Regattastr. 11, 12527 Berlin | Sa + So 14 – 17 Uhr sowie Mi 15 – 18 Uhr u.n.V.
030 / 33 85 39 – 1915 | vertrieb-berlin@buwog.com | 52grad-nord.de | buwog.com



BUWOG



Nehmen Sie uns unter die Lupe!

Auto-Zellmann - Ihr zuverlässiger Partner in Berlin-Altglienicke.

- ❑ Erstklassige Neuwagen, Jahres- und Gebrauchtwagen
- ❑ Testen Sie Ihr Wunschmodell bei einer Probefahrt
- ❑ Werkstattservice sowie Karosserie- & Lackservice
(Mo.- Fr. 06:30 - 20:00 Uhr, Sa. 09:00 - 14:00 Uhr)
- ❑ Hohe Beratungs- und Servicekompetenz
- ❑ Hol- & Bringservice
- ❑ Pannenhilfe rund um die Uhr - 24 Stunden am Tag und an jedem Tag der Woche
- ❑ Persönliche Betreuung – wir nehmen uns Zeit für Ihre Wünsche

Auto-Zellmann GmbH

Rudower Str. 25-29, 12524 Berlin-Altglienicke
Tel. 030/679721-0, Fax 030/6733004, info@auto-zellmann.de

Autohaus Manfred Zellmann GmbH (Opel)

Wegedomstr. 30, 12524 Berlin-Altglienicke
Tel. 030/679721-670, Fax 030/679721-676

info@auto-zellmann.de

**Auto
Zellmann**



Volkswagen



SKODA



Audi Service



Nutzfahrzeuge



KOGLIN
Abschleppdienst